

Verbrannte Erde

Von Myojo

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Und auf dieser Straße dringen nur diese gewöhnlichen Worte, die zu weit gehen, zu dir durch.	2
Kapitel 2: Diese Sonne scheint auch des nachts und wird dich leiten	5

Kapitel 1: Und auf dieser Straße dringen nur diese gewöhnlichen Worte, die zu weit gehen, zu dir durch.

Er starrte in das Tal hinunter. Was war geschehen? Undeutliche Fetzen zogen an seinem inneren Auge vorbei, aber so sehr er es auch versuchte... Er schaffte es nicht, sich an irgend etwas zu erinnern. Gleißendes Licht... das Gefühl von Schwindel... Schwache Abbilder dieser Eindrücke verschwammen in seinen Gedanken. Was war nur geschehen?

Kopfschüttelnd schloss er kurz die Augen und öffnete sie dann wieder. Es hatte keinen Sinn. So sehr er sich auch zwingen mochte, er würde sich nicht erinnern können. Er hatte es schon zu oft versucht, als dass er nochdaran glauben konnte, irgendwann Erfolg zu haben...

„Takasato.“ Die Stimme des Mädchens ließ ihn zusammenzucken. Ihr als einziger begegnete er nicht mit Abweisung... zumindest nicht mit der üblichen. Sie allein konnte er nicht als Bedrohung sehen... Denn für sie allein empfand er etwas. Er hatte lange darüber nachgedacht, was es sein konnte. Liebe? Schwerlich...

Nein, etwas ganz anderes. Etwas, das ihn unglaublich verwirrte. Was nur?

Langsam wandte er seinen Kopf und sah zu ihr hinüber. „Was ist?“

Seine Stimme war harsch, rüde, abweisend. Wie immer. Noch nie war er ihr auch nur mit der abweisenden Höflichkeit begegnet, die er anderen gegenüber an den Tag legte. Und in letzter Zeit wurde es immer schlimmer. Yuka seufzte und schaute in das Tal hinunter. „Die anderen sind schon fast am nächsten Lift. Wollen wir ihnen nicht langsam mal folgen?“

Die Augen des Jungen verengten sich fast unmerklich. „Warum „wir“? Kannst du nicht alleine gehen?“

Immer diese Feindseligkeit... Warum konnte sie ihn nur nicht einfach lassen? Weil er auch „dort“ gewesen zu sein schien? Vielleicht...

„Nein, kann ich nicht. Die Lehrerin hat mir aufgetragen, die Nachhut zu sein und darauf zu achten, dass keiner verloren geht, schon vergessen?“

Sein Ausdruck änderte sich nicht, aber er nickte und wandte sich von dem Ausblick ab. Nach einigen Schritten drehte er sich zu ihr um. „Was starrst du mich so an?“

Sie riss sich aus ihren Gedanken. „Nichts. Aber... Du erinnerst dich wirklich nicht mehr?“ Das verwirrte sie immer noch. Warum nur konnte er sich gar nicht mehr an die Zeit in den Zwölf Reichen erinnern? Er musste doch eine halbe Ewigkeit dort gewesen sein. Und sie selbst erinnerte sich noch an ihre so kurze Zeit, mehr als gut... warum also der dunkelhaarige Junge nicht?

„Nein. Lass mich in Ruhe.“ Er sah in den Himmel. „Ich will es auch gar nicht mehr wissen.“

Was gelogen war. Er wollte es wissen. So sehr. Aber das würde er gegenüber diesem penetranten unangenehmen Mädchen sicher nicht zugeben.

Verärgert beschleunigte er seine Schritte. Und wäre fast über einen ihrer Mitschüler gestolpert, der am Boden saß und heulte. Abrupt blieb er stehen und sah auf den Jungen hinunter. Hilfe hätte der eh nicht angenommen, nicht von ihm. Aber vorbei laufen wollte er auch nicht einfach. Also sah er nur zurück zu Yuka und nickte schräg nach unten zu dem Jungen. „Kato scheint sich weh getan zu haben.“

Das Mädchen beschleunigte ihre Schritte, kniete sich neben ihn und redete leise und ruhig mit ihm. Dann sah sie auf. „Takasato, lauf bitte zur Lehrerin und sag ihr, dass wir hier einen Verletzten haben, der anscheinend nicht mehr laufen kann.“

„Warum sollte ich-“

„Tu's einfach. Oder willst du ihn heim tragen?“

Er schnaubte, drehte sich um und ging los, in Richtung des Lifthäuschens. Hoffentlich wartete die Lehrerin noch und war nicht schon runter gefahren.

Nun, das Ende vom Lied war, dass der Bus nicht hatte warten können, und die Lehrerin ihre Schüler nicht hatte alleine fahren lassen können... Und dass Kaname und Yuka mit dem Verletzten zurückblieben und auf den Krankenwagen warteten. Und dann feststellten, dass der nächste öffentliche Bus erst in zwei Stunden fahren würde. Betreten standen sie nebeneinander vor dem Fahrplan und starrten auf die Schriftzeichen.

„Verdammt.“

„Das kannst du laut sagen. Warum mussten ausgerechnet wir warten?“ Yuka schritt mit wütenden energischen Schritten ein Stück von der Tafel weg, drehte dann um, und dann nach ein paar Schritten wieder.

Kaname sah ihr bei dem gereizt sinnlosen im Kreis rennen zu. „Weil du die Letzte warst und es der Lehrerin versprochen hattest.“

Immer diese entnervende Ausdruckslosigkeit. Sie blieb stehen und trat dicht vor ihm.

„Ja, ja. Schon klar. Warum bist du überhaupt geblieben, wenn du mich nur disst?!“

„Weil doch ein Mädchen nicht alleine bleiben kann. Es braucht doch einen Beschützer.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Und da hat sie mich abgestellt, um darauf zu achten, dass dich kein böser schwarzer Mann klaut.“

„Als ob ich das bräuchte oder du das könntest.“ Sie trat noch ein Stückchen dichter vor ihn. Ihre Stimme wurde immer lauter und ärgerlicher. „Nein, es ist doch nur so, dass dich niemand dabei haben wollte und sie alle um jede Ausflucht froh waren, mit der sie die Zeit, die sie in deiner Nähe sein müssen, verkürzen konnten!“

„Ach?“ Langsam wurde auch seine Stimme lauter, und eine ärgerliche Falte zog sich über seine sonst ausdruckslose Stirn. „Als ob sich irgendjemand wirklich Sorgen um dich machen würde, bei dir ist das doch der Fall, dass es ihnen egal ist ob du da bist und lieber nicht! Da haben sie doch nur zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, dass der Junge nicht alleine blieb und sie dich nicht mit zurück nehmen mussten! Sei doch froh, dass sie dich nicht vergessen und ganz allein zurückgelassen haben!“

„Als ob ich deswegen deine Gesellschaft nötig hätte, Herr „Ach-ich-bin-ja-so-toll-Emo-und-du-kommst-ja-doch-nie-an-mich-ran“! Du kannst mir gestohlen bleiben, weißt du das? Sei doch lieber selber froh, dass man dich nicht einfach in die nächste Schlucht gestoßen hat! Weißt du, dass sich das mehrere von den anderen überlegt haben? Aber das macht dir ja nichts aus, du bringst ja gerne Leute um!“ Sie wurde gemein, und sie merkte es. Aber im Augenblick war sie so wütend, dass ihr das nichts ausmachte. Sie wollte ihn verletzen. Er tat es immerhin auch. Und er ignorierte sie ständig. Sie konnte ihn langsam einfach wirklich nicht mehr ausstehen. „Und mich würdest du vermutlich auch gerne loswerden, was? Irgendeinen interessanten Unfall? Hast du dir schon was tolles ausgedacht? Dann werd mich doch gleich los, du Mörder!“

„Vielleicht werde ich das auch gleich tun!“ Er hatte die Hände so fest zu Fäusten geballt, dass sich seine Fingernägel in die Innenflächen bohrten. „Vielleicht bringe ich dich wirklich gleich um, und dann weißt du, was du davon hast! Dann weißt du, wie es

dir ergeht, weil du dich ja unbedingt mit mir abgeben musstest! Renn bloß weg! Ich krieg dich ja doch!" Kaname schrie jetzt fast.

Zu jeder anderen Zeit wäre das Mädchen über diesen Ausbruch überrascht gewesen, aber so zornig, wie sie gerade war, glitt es einfach an ihr ab. „Du bringst ja auch einfach alle um, die dir irgendwie was wollen! Das ist eine ganz feige Art, vor Problemen davon zu laufen, weißt du das? Du bist mit Abstand der größte Feigling, den ich kenne! Sogar vor deiner eigenen Erinnerung läufst du davon!“

Ihr Gegenüber starrte sie stumm an, zu wütend, um noch antworten zu können. Gerade als er dazu ansetzen wollte, merkte er, dass etwas Warmes über seine Wange rann. Überrascht hob er die Hand, wischte es weg und wollte dann darauf hinunter schauen, um zu sehen, was es war. Aber er konnte es nicht richtig sehen, seine Sicht war verschwommen. Warum... Warum weinte er jetzt?

Überrascht sah er zu der Dunkelhaarigen vor ihm. Auch sie war verschwommen. Warum weinte er jetzt? Er erinnerte sich nicht mehr an das letzte Mal. Es musste sehr lange her sein... All die Jahre, von dem Punkt an, an dem er sich wieder erinnern konnte, hatte er das nie getan. Egal, was ihm die Leute an den Kopf geworfen hatten. Egal, wie man ihn gemieden hatte. Dass dieser eine Streit mit diesem einen Mädchen ihn so aus der Fassung brachte, verwirrte ihn. Er wich ein paar Schritte zurück. Yuka verschwamm mit der sich verdichtenden Dunkelheit um sie herum. Er schüttelte nur heftig, verzweifelt den Kopf, dann drehte er sich um und rannte schräg den Hang hinauf, durch den Wald, der sich zu beiden Seiten der Straße erstreckte.

Schwach hörte er ihr Rufen hinter sich, aber er wurde nicht langsamer, drehte sich nicht um.

Bis er über eine Wurzel fiel und der Länge nach hinschlug. Immer noch weinend lag er dort in der Dunkelheit, horchte angespannt auf Yukas sich nähernde Schritte. Aber er hörte nichts. Sollte sie nicht kommen? Immerhin war sie ihm doch hinterhergekommen. Zumindest war er sich da recht sicher.

Nach einiger Zeit setzte sich der in der vom Waldboden aufsteigenden Kühle zitternde Schüler auf, zog die Knie ans Kinn und vergrub den Kopf in den Armen. Was nur sollte er tun?

Kapitel 2: Diese Sonne scheint auch des nachts und wird dich leiten

Yuka stand im tiefen Wald und fluchte heftig. Warum rannte sie diesem Idioten eigentlich hinterher? Der wäre schon wiedergekommen, und selbst wenn nicht, ihr hätte es nichts ausgemacht, alleine heim zu fahren, sie war daran gewöhnt. Nun, vielleicht lag es daran, dass sie mitten in den Bergen an einer gottverlassenen Bushaltestelle standen und nicht an einer überfüllten Tokioter U-Bahnstation. Und daran, dass es langsam dunkel wurde und sie nicht alleine mitten im Wald in der Finsternis stehen wollte. Da war es noch besser, sich wenigstens zu bewegen, als nur zu warten. Aber wo war dieser Kerl nur?

Und noch viel wichtiger: Wo war sie eigentlich? Denn um ehrlich zu sein, die Richtung wusste sie jetzt schon länger nicht mehr. Und sie konnte auch kaum noch etwas sehen. Langsam, aber sicher, wurde es immer unheimlicher. Die Schatten waren inzwischen so tief, dass dort sogar ein Bär hätte lauern können, ohne dass sie es bemerkt hätte. Angestrengt auf jeden Laut horchend, stieg sie weiter bergan, immer noch in der Hoffnung, ihren Begleiter zu finden.

Wie weit war sie wohl nun schon angestiegen? Es fühlte sich an, als ob es schon einige hundert Meter wären, so müde waren ihre Beine inzwischen, aber vermutlich täuschte der Eindruck, und es waren noch nicht einmal fünfzig. Sie war ja schon vorhin erschöpft gewesen.

„Na, wenn das nicht Sugimoto Yuka ist.“

Das Mädchen fuhr herum. Wer zur Hölle hatte da gesprochen? Die Stimme hatte irgendwie vertraut geklungen, aber sie konnte sie nicht zuordnen. Außerdem... War da niemand. Suchend sah sie sich um. Nein, kein Mensch weit und breit. Aber wer hatte dann gesprochen? Wohl doch nur ihre überreizten Nerven. Seufzend wandte sie sich wieder um, um ihren Weg fortzusetzen. Sie musste Kaname bald finden. Wäre es erst einmal Nacht geworden, hätte sie es ganz vergessen können.

„He! Was läufst du weg?“ Die Stimme war von oben gekommen. Yuka riss den Kopf in den Nacken, gerade noch rechtzeitig, um den Schemen zu sehen, der von oben auf sie zuflog, und beiseite springen zu können.

„Sag mal, bist du jetzt völlig bescheuert?! Du hättest mich treffen können! Und was hättest du dann gemacht, wenn ich verletzt gewesen wäre? Ich hätte tot sein können!“ Sie rappelte sich auf und klopfte ihre Kleider ab. Das bange Gefühl, dass sie angesichts der Dunkelheit befallen hatte, war schlagartig Ärger gewichen. „Und was machst du dann? Hast du sie eigentlich noch-“

Halt. Einen Augenblick mal. Sie starrte den Jungen vor sich entgeistert an. Ja, die Stimme war ihr bekannt vorgekommen, weil sie sie kannte. Nicht gut, aber doch, sie traf ihn nicht das erste Mal.

Ein gutes Stück kleiner als sie, mit langem, blondem Haar. Wie war noch gleich der Name gewesen? Sie dachte angestrengt nach. Es war so lange her... Hatte man ihn ihr überhaupt irgendwann mal gesagt?

„Ich hätte dich doch nicht getroffen, kein Grund, so gehetzt beiseite zu springen.“ Der Kleine seufzte und verschränkte die Arme vor der Brust. „Für wie unfähig hältst du mich?“

„Was... Was weiß ich! Aber überhaupt, was willst du hier?“

Er grinste. „Ach, nur ein kleiner Besuch... Und was machst du so alleine mitten im

nächtlichen Wald?“

„Ich suche jemanden.“ Das braunhaarige Mädchen hatte sich wieder gefasst.

„Hier?“

„Ja.“ Sie schnaubte. „Ist einfach weggelaufen, und ich weiß leider nicht, wohin.“

„Von Tokio bis hier? Ziemlich weit.“

„Schmarrn! Wir hatten einen Schulausflug... Bergsteigen.“

„Und da suchst du ihn jetzt? Wo sind denn die anderen?“

„Zu Hause.“ Langsam hatte sie wirklich keine Lust mehr. „Also lass mich in Ruhe. Ok?“

„Sollen wir dir nicht vielleicht beim Suchen helfen?“

Sie kniff leicht die Augen zusammen. „Wir? Wie viele seid ihr denn?“

„Drei. Ich, ein Shirei, und dann noch jemand, der dich sehen will... Komm!“ Der Blonde drehte sich um und lief in den Wald hinein.

„He, wer sagt dir, dass-“ Die Größere brach ab, fluchte und rannte hinterher. „Wer zur Hölle sagt dir, dass ich die betreffende Person auch sehen will?“

Yoko stand auf, als Enki zurück auf die Lichtung, auf der sie die Nacht verbringen wollten, kam. „Was war denn plötzlich?“ Ihre Stimme klang verwundert, und das war sie auch. Das Kirin war einfach fortgelaufen, ohne ein Wort der Vorwarnung.

„Ich hab dir jemanden mitgebracht.“ Er deutete über die Schulter nach hinten.

„Hm?“ Sie kniff die Augen leicht zusammen, um besser in die Dunkelheit hinter ihm sehen zu können. Tatsächlich, da war jemand. Allerdings im Halbdunkel stehen geblieben.

Längere Zeit stand der Neuankömmling einfach nur in den Schatten. Schließlich löste er sich daraus und kam langsam auf sie zu. „Nakajima?!“

Yoko starrte das Mädchen aus großen Augen an. „Sugimoto?!“

(1) In Japan gibt es tatsächlich Bären. Sogar anscheinend recht viele, wenn man die Warnschilder, die überall in den Bergen stehen, als Indikator nimmt.